

## Gottesdienst am 23.3. 2014

Text: 1. Kön 19:1-8

Thema: Elia in der Wüste

Johannes Beyerhaus

### Hinführung Predigttext:

*Nichts soll dich ängsten, nichts soll dich quälen: Dich trägt Gott.*

Es ist etwas wunderbares, wenn wir Erfahrungen damit gemacht haben, wie Gott uns trägt und durchführt. Solche Erfahrungen können lange Zeit eine große Stärkung für unseren Glauben bedeuten.

Wir werden aber gleich eine Geschichte hören, die uns zeigt, dass wir als Christen nicht unbegrenzt von dem Leben und zehren können, was wir früher einmal an Erfahrungen mit Gott gemacht haben. Auch wenn sie tief und eindrücklich waren.

Ja, zu einem gewissen Maß gilt sogar hier das Wort Jesu:

*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*

Wir sollen zwar niemals vergessen, was wir mit Gott erlebt haben und was er uns Gutes getan hat zugleich aber sollten wir hinsichtlich unserer Beziehung zu ihm nicht im Gestern bleiben.

Sondern schauen, wie er uns weiterführen will. Übrigens einer der Gründe, warum wir im Herbst eine Zukunftskonferenz machen werden. Wir haben schon so vieles erlebt in der Gemeinde.

Aber wenn wir weiterhin für Gott pflügen wollen – dann geht das eben nur, wenn wir den Blick nach vorne richten. Und wir sind überzeugt: Gott hat noch viel mehr mit uns vor!

Mit dem Glauben ist es ähnlich wie mit dem Essen und Trinken. Das können wir auch nur sehr begrenzt auf Vorrat tun. Sogar die Siebenschläfer und Murmeltiere, die ja ausgesprochene Experten auf dem Gebiet der Vorratswirtschaft sind, schaffen das nur für längere Zeit, weil sie ihre Körpertemperatur absenken und ein Winterschlafchen einlegen können. Aber einen Winterschlaf mit absenken unserer geistlichen Temperatur hat Gott für uns Christen nicht vorgesehen!

"Unser *tägliches* Brot gib uns *heute*", so sollen wir bitten. Sagt Jesus.

Täglich sollen wir auf ihn hören. Uns von ihm und seinem Wort anrühren lassen. Immer wieder neu vertrauen einüben. Und damit rechnen, dass Gott sich uns auf immer wieder überraschend neue und ganz andere Weise zeigen und uns führen möchte.

Eine nach vorne gerichtete Geschichte, aus 1 Kön 19,

Unmittelbar zuvor – das als Hintergrund hatte der Prophet Elia den größten Sieg seiner Propheten-Karriere errungen, Feuer war vom Himmel gefallen, sein Gott hatte machtvoll seine Überlegenheit über alle heidnischen Götter bewiesen. Aber das Leben ging für Elia weiter und zwar sehr anders...

Wie, wird uns nun Simone Baumann-Beck vorlesen.

*Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte.*

*2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast!*

*3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort.*

*4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, a so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.*

*5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!*

*6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.*

*7 Und der Engel des HERRN kam zum zweitenmal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.*

*8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise a vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

Liebe Gemeinde,

was war nur mit dem großen Propheten Elia passiert - der "Fackel Gottes", wie er später im Buch Jesus Sirach genannt wurde? Dieses Häuflein Elend dort unter dem Wacholderbusch in der Wüste - war das noch der gleiche Elia, der kurz zuvor noch einen strahlenden Sieg über seine Feinde errungen hatte?

Erst vor kurzem der absolute Höhepunkt seiner Karriere als Prophet.

Ein Gipfelerlebnis im wahrsten Sinne des Wortes! Nämlich auf dem Berg Karmel.

Er gegen den Rest der Welt.

Breitbeinig hatte er sich dort oben aufgepflanzt und dem ganzen Volk und einer Unzahl heidnischer Propheten die Stirn geboten. Zu einer Glaubensprüfung hatte er sie herausgefordert.

Klarer Sieger: Er selbst mit seinem Gott.

Elia als Glaubensheld. "Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!"

Und nun liegt er auf einmal mutterseelenallein im Wüstenstaub. Ein Bild des Jammers. "Hier liege ich. Ich kann nicht mehr. Und ich will auch nicht mehr!"  
Aus - vorbei.

*Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter"*

Wie sollen wir das verstehen? Soeben hatte Elia noch durch die Kraft seines Gebets Feuer vom Himmel herabgerufen. War's ein Blitz oder was immer, mit dem Gott sein Opfer samt Altar entzündet hatte - jedenfalls war danach das ganze Volk auf die Knie gesunken: "*Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!*" Hätte diese Erfahrung Elia nicht ein für alle Male in seinem Prophetenamt, in seiner Berufung, in seinem Glauben felsenfest werden lassen müssen? Was hätte Gott denn noch tun sollen, um ihm zu zeigen: Ich bin auf deiner Seite?

Allerdings, liebe Gemeinde – Elia ahnte vermutlich:

Diese Erkenntnis des Volkes: „Der Herr ist Gott – der Herr ist Gott“ - sie würde nicht von langer Dauer sein.

Und das kennen Sie vielleicht selber – mit Blick auf ihr eigenes Leben oder das von Bekannten.

Ein Schrecken fährt wie ein Blitz in unser Leben, wir sinken förmlich in die Knie - eine bedrohliche Situation, ein Beinahe-Unfall, oder eine ärztliche Diagnose, die Angst macht.

"Not lehrt beten". Aber: Dass ein solcher Seelenschreck in eine nachhaltige Gottesbeziehung führt, dürfte eher die Ausnahme sein. Jedenfalls bei Menschen, die ohnehin zur Halbherzigkeit in Fragen des Glaubens neigen. Wie das Volk Israel, denen Elia zurufen musste: Wie lange wollt ihr noch auf beiden Seiten hinken?

In unserer Geschichte jedenfalls war die plötzliche Frömmigkeit des Volkes nur von kurzer Dauer.

Aber das wirklich Erschütternde in unserer Geschichte ist: Auch vom Glaubenseifer des Propheten war ja anscheinend nicht viel übrig geblieben!

Schauen wir noch mal kurz zurück, was eigentlich passiert war.

Es war so, dass die Königin Isebel Wind davon bekommen hatte, dass Elia ihren Haus- und Hofpropheten übel mitgespielt hatte. Sie hatten den Zweikampf auf dem Karmel nicht überlebt. Und diese Frau verstand keinen Spaß! Und so setzte sie ihre besten Männer auf Elias Spur.

"Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn du nicht schon morgen ein toter Mann bist.

Und so war Elia Hals über Kopf geflohen.

Und hier in der nackten Einsamkeit der Wüste packt ihn völlige Verzweiflung. Er zweifelt an sich selbst. Vielleicht schämt er sich auch, dass ihm eine Frau solche Angst einjagen konnte. Er sieht aber keine Zukunft mehr für sich und sein Glaube zerrinnt ihm wie Wüstensand zwischen den Fingern:

*"Er wünschte sich zu sterben".*  
Selbstmordphantasien.

Aber wie?

Elia hatte keine Tabletten dabei, keinen Strick und wahrscheinlich auch kein Schwert.

Auch die gewünschte Sterbehilfe von oben blieb aus.

*So nimm nun, Herr, meine Seele...*

Seine Seele wurde ihm aber nicht genommen. Es blieb also nur die Flucht in den Schlaf. Einfach Augen zu – und hoffen, nie mehr aufzuwachen. Dieser gottverlassenen Einöde entschweben. Die Schakale heulen lassen.

Kennen Sie solche Momente in Ihrem Leben, wo Sie das Gefühl haben: Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr? Es ist zu viel!

Wahrscheinlich sind wir hier sehr unterschiedlich. Manche bewundern vielleicht besonders den erfolgreichen, den todesmutigen Held Elia, wie er sich auf dem Berg Karmel präsentiert.

Manche fühlen sich aber vermutlich diesem verzagten, entmutigten und depressiven Elia unter dem Wacholderbusch näher.

*Ich bin nicht besser als meine Väter, sagt Elia.*  
Nicht besser als alle anderen.

Auf Deutsch: "Ich bin ein Versager".

Wie immer, ich finde es jedenfalls unglaublich tröstlich und sympathisch, auch diese Tiefen und Schwächen der großen Männer des Glaubens in der Bibel hautnah mitzubekommen. Denn gerade das schafft ja eine große Nähe zu ihnen.

Es lässt uns spüren, dass uns vieles mit ihnen verbindet. Und ich glaube, diese Geschichte heute ist für uns darum so wichtig, weil sie uns zeigt, wie Gott seine Leute auch aus solchen Krisen wieder herausholt. Wie die "Fackel Gottes" – diesen Elia.

Hier in der Wüste war die Fackel am verlöschen. Aber Gott sei Dank sehen wir an diesem Mann, wie wahr die Verheißung aus Jes 42,3 ist. *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Dort wo Menschen erkennen: Ich schaffe es nicht – mach du! Da kann Gott wirken und den glimmenden Docht wieder zum Leuchten bringen. Denn seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Mit stolzen Menschen kann Gott wenig anfangen. Aber mit Demütigen. Und sogar mit Menschen, die sich schon fast aufgegeben haben.

*5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.*

*Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!*

Für mich diese Begegnung mit dem Engel eine der schönsten und tröstlichsten Szenen der Bibel überhaupt: Wie dieser völlig ausgebrannte, mutlose und lebensmüde Prophet unter dem Wacholderbusch von dem Engel berührt wird, wie eine liebevolle Krankenschwester einen Patienten.

Oder wie eine Mutter mit ihrem fieberkranken Kind umgeht: "Kind, du musst was trinken!"

Wer war dieser Engel? Vielleicht eine Beduinenfrau, die Gott geschickt hatte, um Elia wieder auf den Weg zu bringen? In der Bibel werden jedenfalls geflügelte Engel nur selten erwähnt und sind also solche längst nicht immer gleich zu erkennen.

Auch die Stärkung in unserer Geschichte besteht ja aus sehr irdischen Dingen - nix Nektar und Ambrosia, einfach nur geröstetes Brot und einen Krug Wasser.

Aber genau das war es, was Elia in dieser Situation brauchte. Ob er das nun gleich als besondere Gottesgabe erkannte oder nicht. Es half ihm aber wieder auf die Füße.

Es ist ja oft so, dass wir die Wohltaten Gottes und sein seelsorgliches Handeln an uns oft gar nicht als solches wahrnehmen. Vielleicht ist das auch der Grund, dass es in unserer Geschichte heißt: *Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.*

War gut, aber ich will trotzdem weiterschlafen. Nix mehr wissen von der Welt und von Gott.

Ich möchte Ihnen deswegen auf dem Hintergrund dieser Engelsgeschichte gleich einen praktischen Vorschlag machen:

Überlegen Sie doch mal zu Hause in aller Ruhe, ob nicht Gott auch Ihnen schon einen Engel über den Weg geschickt hat. Ob Sie nicht vielleicht auch etwas über solche Wacholderbuscherfahrungen zu berichten

wissen: Irgendein Mensch, der Ihnen geholfen hat, eine Krise zu bewältigen.

Ob das nun Verletzungen durch andere waren, oder eine schwere Krankheit, ob eine Zeit der Arbeitslosigkeit oder der Verlust eines lieben Menschen, ob das Gefühl des Ausgebranntseins oder der Einsamkeit oder des Versagens.

Jemand, der zur richtigen Zeit die richtigen Worte für Sie gefunden hatte oder vielleicht auch ganz praktisch geholfen hat. Vielleicht auch jemand, der Sie umarmt oder sonst ein Zeichen der Zuwendung gegeben hat, und zwar genau in einer Situation, wo Sie es wirklich brauchten.

Glauben Sie mir: Gott schickt auch uns Engel. Und Engelsbotschaften. Ich selbst habe erst gestern wieder eine bekommen, wo ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Ein Brief, der mir gestern wieder in die Hände fiel.

Uns fehlen oft nur die Augen sie wahrzunehmen und noch öfter das Gedächtnis, die Wohltaten Gottes durch Menschen auch im Kopf und im Herzen zu speichern. Darum ja auch die ständige Mahnung in der Bibel „Vergiss nicht! Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“. Denn der gleiche Gott, der dir gestern Gutes getan hat, wird dir auch morgen wieder Gutes tun. Vergiss nicht.

Nicht zuletzt auch deswegen, weil Gott auch uns selber als Engel für unsere Mitmenschen gebrauchen will. Denn, liebe Gemeinde, was dieser Engel in unserer Geschichte getan hat, das können Sie auch tun. Oder nicht? Jemanden anrühren. Jemanden ansprechen, dem es nicht gut geht. Jemanden stärken. Jemandem sagen: „Steh wieder auf“. Es liegt noch ein gutes Stück Weg vor dir. Gott ist mir dir noch längst nicht fertig! Iss und trink. Komm zu mir und iss und trink.

Übrigens sind unsere Segnungsgottesdienste auch aus dem Wunsch entstanden, dass Menschen auch in unserer Gemeinde solche Wacholderbuscherfahrten machen können. In England hatte ich vor 15 Jahren erlebt, wie Menschen nach dem Gottesdienst nach vorne kommen konnten, gesegnet und gesalbt und mit einem persönlichen Wort gestärkt wurden. Und ich dachte: Warum können wir nicht auch bei uns eine solche Form finden.

Und selbst wenn die Anzahl derjenigen, die zu den Segnungsgottesdiensten kommen, deutlich gesunken ist, so erleben wir jedes Mal, wie Gott gerade auch in dieser ganz persönlichen Form in ganz besonderer Weise stärkt (=> Berührung, Bibelkärtchen, Salböl, Musik) – ich glaube, da sind wir uns alle einig, die in den Segnungsteams mitwirken. Viele werden gestärkt, um dann wieder ermutigt in den Alltag zu gehen. Und darum geht es letztlich in jedem Gottesdienst.

Die katholische Kirche hat sich mit ihrem Wort "Messe", zu der ja auch die Feier der Eucharistie gehört, etwas erhalten von dieser Aufforderung des Engels, nach der geistlichen Stärkung nun auch wieder aufzustehen und weiterzugehen.

"Ite missa est" - auf Deutsch heißt das soviel wie: "geht hinaus, die gottesdienstliche Versammlung ist jetzt für Euch zu Ende". Ihr seid gestärkt worden, jetzt geht wieder hinaus in euren Alltag und tut, wozu ihr berufen seid.

Elia jedenfalls nimmt diese Stärkung in Anspruch und nach dem zweiten Antippen des Engels ist er auch bereit, seinen Weg weiterzugehen. *Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

Elia wusste nun: Gott überlässt mich nicht meinem Schicksal! Auch nicht meinem Versagen. Ich kann und ich soll wieder neu anfangen. Denn ich habe einen Auftrag und damit gibt es für mein Leben eine Zukunft. Durch einen Engel hat Gott Elia wieder auf die Füße gestellt. Und es wäre nicht gut gewesen, wenn er in seinem großen Selbstmitleid liegengeblieben wäre, wie wir das leider oft tun.

Dabei hat Gott uns noch etwas viel Größeres geschenkt. Seinen Sohn Jesus Christus, der zu uns sagt. *Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.* (Joh 6,35)

Neben den Menschen, die uns hier und dort zu Engeln werden, brauchen wir vor allem IHN,

um getrost und gestärkt den Weg weitergehen zu können, der noch vor uns liegt.

Egal, ob er noch lang sein mag oder nur noch sehr kurz. Ob dornenreich oder auf Rosen gebettet.

Wir brauchen ihn – und er hat nicht weniger für uns gegeben, als sein Leben.

Am Kreuz hat er es für uns hingegeben, damit wir auch nach Schuld und Versagen und Trauer und Verzweiflung wieder aufstehen und uns den Kämpfen des Lebens und des Glaubens stellen können.

Und dazu hat er uns auch noch Schwestern und Brüder an die Seite gestellt, mit denen wir gemeinsam unterwegs sind. Die Gemeinde, der sichtbare Leib Christi und die sichtbare und fühlbare Gemeinschaft, die wir brauchen und die uns braucht, damit Gott durch uns diese Welt ein kleines Stückchen besser machen kann.

Amen